

STADT BERN

AUSSERHAUS

Nestlé und das Geschäft mit dem Wasser

Franklin Frederick, Koordinator der Bürgerbewegung für das Wasser in Circuito das Aguas (Brasilien), referiert über den Nahrungsmittelmulti Nestlé, der Profit mit der Herstellung des Tafelwassers Pure Life machen soll. Die Herstellung sei illegal und habe verheerende Folgen für die Umwelt. *mgt*

Infoveranstaltung und Diskussion, Freitag, 20. Juni, 20 Uhr im Käfigturm.

Basketballturnier an der Universität Bern

25 Teams aus acht Kantonen treten am sechsten «National Fun Basketball Event» des Universität-Bern-Basketball-Clubs an. Es handelt sich um das grösste Turnier seiner Art in der Schweiz. Geboten wird nebst Basketball ein attraktives Rahmenprogramm. *mgt*

Unisporthele, Samstag, 21. Juni, 11 bis 21 Uhr.

Natur-Kulturspaziergang führt ins Schöngrün

Im Rahmen der Kampagne «Das UNgeplanteKRAUT» der Stadtgärtnerei und des Botanischen Gartens findet der erste rund zweistündige Natur-Kulturspaziergang statt. Er führt von der Manuelschule ins Schöngrün. Für Kinder gibt es ein Alternativprogramm. *mgt*

Treffpunkt: Samstag, 21. Juni, 10 Uhr beim Manuelschulhaus, anschliessend Apéro. Der Anlass wird bei jeder Witterung durchgeführt.

TOASTMASTERS

Die Mondlandung in Australien

Sie reden und gestikulieren, flüstern und formulieren, krächzen und dramatisieren: Die Toastmasters trainieren ihr Mundwerk regelmässig für Reden, Witze und Stegreifgeschichten – auf Englisch.

Hannah Einhaus

Punkt 19 Uhr eröffnet Rodrigo Guerra (Chile), Präsident der Berner Toastmasters, die Sitzung. 16 Personen haben sich trotz Sommerwetter in einem Sitzungssaal des Restaurants Galaxy, City West, versammelt, darunter Gäste, die zum ersten Mal kommen, darunter alte Fische, die ihr Mundwerk seit Jahren an den zweiwöchentlichen Treffen der Toastmasters schulen. Stellt man sich vor, tut mans gleich mit Vornamen – und auf Englisch versteht sich, ob schon diese Weltsprache lediglich für drei Anwesende die Muttersprache ist. Doch alle haben zwei Dinge gemeinsam: Sie leben in Bern und Umgebung, haben Spass an der englischen Sprache und wollen die Kunst der Rhetorik lernen.

Sagen, Scharaden, Witze

Die Sitzung ist minutös vorbereitet: Der Toastmaster, der durch den Abend führt, Graham (Neuseeland), ist ebenso bestimmt wie die Rednerinnen und Redner, die ihre Rede vorzubereiten hatten. Für jede Rede wurde im Vorfeld bereits eine Bewerterin oder ein Bewerter fest-



Toastmasters können sich als Diskussionsleiter, Sprecher oder Entertainer üben. Hier beim Redewettstreit 2001. BILD TOMAS WÜTHRICH

gelegt, die oder der im späteren Teil des Abends ihren Kommentar zur Rede abgeben wird.

Stefan (Bulgarien) hat das Wort. Er gehört zu den Fortge-

schrrittenen und hat die Grundschulung von zehn Reden absolviert, wo die Grundzüge der Rhetorik erlernt werden. Sein nächstes Projekt ist der «unterhaltsa-

me Redner». An diesem Abend will Stefan eine fünf- bis siebenminütige Rede mit Anekdoten und Zitaten anreichern. «Vor langer Zeit war ich das einzige schwarze Schaf unter weissen Schafen», beginnt er auf Englisch, mit tiefer Stimme, ohne Skript. Als Lamm spricht er mit hohem, als alter Bock mit sehr tiefem Ton. Als das Heldenschaf den Wolf angreift, gestikuliert Stefan gekonnt mit den Händen.

Marianne (Schweiz), ebenfalls Fortgeschrittene, erzählt darauf eine Volksage von einem alten Mann und einem Mädchen, die sich einen Traum erfüllen und andere Leute dazu auffordern, ebenfalls ihre Träume wahr zu machen. Auch sie untermauert die Geschichte mit verschiedenen Tonlagen. Lydia (USA) demonstriert gleich zu Beginn ihres Redebeitrags aus der Grundausbildung, dass die New Yorker Leute der Körpersprache sind. Darauf folgen Scharaden: Lydia gestikuliert lebendig mit allen Körperteilen, und die Teilnehmenden sollen die dargestellten sechs Wörter des Satzes «Do you know what I mean» erraten. Nicht immer ganz einfach, handelt es sich teilweise um doppeldeutige Wörter.

Eine Stunde ist fast vorbei. Gerade noch Zeit, um vor dem gemeinsamen Abendessen von Vicky (Madagaskar) einen Witz über Sherlock Holmes zu hören.

Prickelnde Stegreifreden

20.30 Uhr. Nach der halbstündigen Pause sind Carmen, Barbara und Hans an der Reihe mit ihren Feedbacks zu den Reden.

Auch diese Kurzansprachen sind klaren Regeln unterstellt und sollten höchstens drei Minuten dauern.

Allan (Australien) übernimmt das Wort und leitet über zum Improvisationsteil. Zu den Zielen der Toastmastersschulung gehört schliesslich auch das Üben von improvisierten Reden. Allan verbreitet ein paar Gerüchte, auf die ein Kommentar aus dem Stegreif folgen muss. So steht an diesem Abend die Welt für einen Tag still, Katze und Hund werden zu «Hatze» oder «Kund» geklont, und die Landung auf dem Mond fand in Wirklichkeit in der australischen Wüste statt... Hier sind auch die Gäste gefordert. Ist die eine Ad-hoc-Replik von 1 bis 1,5 Minuten eher unbeholfen, kommt bei der nächsten eine unterhaltsame Story zu Stande.

Gegen Ende des Abends gibt Präsident Rodrigo eine Evaluation des Abends ab, mit Unterstützung von «Timer» Hans (Deutschland), der die Redezeiten gemessen hat, und «Grammarien» Marianne (Deutschland), die sprachliche Feinheiten der Redner hervorhebt. Applaus. Und danke fürs Kommen. Der Präsident schliesst das Meeting Punkt 21.30 Uhr. ◆

Die Berner Toastmasters treffen sich in der Regel zwei Mal monatlich. Die nächsten Treffen finden am 30. Juni und nach der Sommerpause am 11. und 25. August statt, jeweils 18.45 Uhr im Restaurant Galaxy, Effingerstrasse 20. Auskunft: www.besu.ch/bernetoasters oder Präsident Rodrigo Guerra Tel. 079 329 98 36.

ENERGIE WASSER BERN

Die neue Firma will auch künftig Gewinne einfahren

Seit einem Jahr ist Energie Wasser Bern selbstständig. Jetzt buhlt das städtische Unternehmen um einträgliche Grosskunden: Zum Beispiel mit Leitungen für die Telekommunikation und tieferen Strompreisen.

Esther Diener-Morscher

In Bern leckt eine Gasleitung. 50000 Franken kostet die Reparatur. Bis vor einem Jahr ging das Gesuch für diesen Betrag über etliche Schreibtische bis zum Gemeinderat. Umständlich und teuer war so ein Entscheid, als in der Stadt noch das Elektrizitätswerk (EWB) und die Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung (GWB) existierte. Seit einem Jahr gibt es nur noch das eigenständige Unternehmen Energie Wasser Bern (EWB). Jetzt entscheidet der Chief Executive Officer – vormals der Direktor – Kurt Bill über solche Beträge.

Dass die städtische Energieversorgung kein schlechtes Geschäft ist, ging bisher im allgemeinen Stadtbudget unter. Nun zeigt sich: EWB machte letztes Jahr gut 38 Millionen Franken Gewinn, 30 Millionen davon lieferte das Unternehmen der Stadtkasse ab.

Mehr Grosskunden

Für die nächsten Jahre hat Daniel Kramer, Präsident des Verwaltungsrates, vor allem die einträglichen Geschäftskunden im Visier: Unter anderem will sich EWB auf dem Telekommunikationsmarkt ausbreiten. Die vielen

Trassen, Rohre und Glasfasern, die dem EWB gehören, sollen vermehrt an Firmen und Verwaltungen vermietet werden.

Kälte für den Bahnhof

Neu bietet die Firma auch Energieverträge an. Bereits existiert für den Bahnhof Bern ein «Kältelieferungsvertrag». Für 4,5 Millionen Franken baute das EWB dort Kälteanlagen und betreibt sie auf eigene Kosten. Die angeschlossenen Geschäfte kaufen beim EWB nur noch Kälte ein und müssen sich nicht um die Anlagen kümmern. Geschäftskunden sollen künftig auch von tieferen Strompreisen profitieren können. Für die Privathaushalte gibt es hingegen laut Bill wenig Spielraum, weil in Bern schon bisher die schweizweit tiefsten Strompreise gelten.

Altlasten und Neubauten

Unrentables wird das EWB nicht mehr weiterführen. Das Gebiet Gartenstadt Köniz wird möglicherweise vom Gasnetz abgehängt. Die Sanierung der alten Leitungen käme sehr teuer. Auch zwei Standorte wird das EWB aufgeben: Die Räume an der Schwarztorstrasse und das Lager im Marziliareal im Sandrain. Der einst geplante Neubau an der Könizstrasse, nahe bei der Gemeindegrenze, wird nicht verwirklicht. Dafür baut das EWB an der Stöckackerstrasse 37 das technische Zentrum aus.

Ebenfalls ein Neubau ist beim Entsorgungshof im Forsthaus geplant: Dort soll in rund zehn Jahren für 300 Millionen Franken ein Ersatz für die Kehrichtverbrennungsanlage entstehen. ◆

KORNHAUSFORUM

«Bund» und «BZ» sind nicht die Killer der Kulturszene»

Bern braucht ein neues Ausgehmagazin. Darin waren sich die Teilnehmenden des Kornhausforums einig. Vertreter der Medienbranche warnten die Kulturveranstalter vor unrealistischen Ansprüchen.

Bernhard Ott

Der Medienplatz Bern ist ein besonderer Fall: «Bern ist eine der seltenen Schweizer Städte, die noch zwei Tageszeitungen hat», sagte Moderator Toni Koller zu Beginn des von den Journalistenverbänden organisierten Kornhausforums. «Aber Bern ist auch eine der seltenen Städte ohne Ausgehmagazin.» Vor zwei Jahren haben die Verlage von «Bund» und «Berner Zeitung» (BZ) beschlossen, ihre Ausgehmagazine zusammenzulegen. Der «ansager», das Gemeinschaftsprodukt der beiden Häuser, wurde aber nach einem Jahr bereits wieder eingestellt. Seither muss die Berner Kulturszene auf einen umfassenden Veranstaltungskalender mit Vorkündigungen verzichten.

«Ein sehr grosser Verlust»

Für das Kulturleben der Stadt Bern sei der Wegfall des «ansagers» ein «sehr grosser Verlust», sagte Christoph Reichenau, der angehende Kulturbeauftragte der Stadt Bern. Vor allem die kleineren Veranstalter fänden nun keine Resonanz mehr, da sie über keine Werbemittel verfüg-

ten, erklärte Reichenau. Leslie Lehmann sprach als Vertreterin des Schlachthaus von einer «dramatischen Situation» für die Kulturveranstalter. Ob die Zuschauerzahlen im Schlachthaus seit der Einstellung des «ansagers» zurückgegangen sind, konnte Lehmann indes nicht sagen. Sie finde es aber bezeichnend, dass auch die Zeitungen zuerst bei der Kultur sparen würden, betonte Lehmann.

«Die Schweiz ist zu klein»

«Wir haben nicht zuerst bei der Kultur gespart», konterte Bernhard Giger als stellvertretender BZ-Chefredaktor. Sämtliche Ressorts der BZ seien von den Sparrunden betroffen gewesen. Der «ansager» habe Kosten von über einer Million Franken im Jahr verursacht. Im Übrigen habe kein Veranstaltungsmagazin in der Schweiz genug Werbung. Der «Tages-Anzeiger» zum Beispiel platziere die Inserate von Bildungsinstitutionen zwangsweise in den «Züritipp» um.

«Bund»-Verlagsleiter J. Pepe Wiss griff Giger unter die Arme: «Viele Leute haben die Dramatik der Situation auf dem Pressemarkt nicht begriffen.» Das Inserateinkommen der Schweizer Presse sei in den letzten drei Jahren um die Hälfte zurückgegangen. Und der Trend halte an. Auch die Zusammenlegung von «Berner Woche» und «Non-stop» zum «ansager» habe kaum Resonanz bei den Inserenten gefunden. «Die Gegenmassnahmen heissen Abbau und Spa-

ren», erklärte Wiss. Und dies tue man nicht beim «Eingemachten», sondern bei den «Nice-to-have» wie eben dem «ansager». «Die Schweiz ist zu klein für ein selbsttragendes Magazin», erklärte Wiss. Bund und BZ seien gewiss nicht die «Killer der Berner Kulturszene», wie hie und da behauptet worden sei.

«Bund» auf Partnersuche

Im Übrigen habe ja auch der «Bund» selber Schwierigkeiten: «Noch in diesem Jahr fällt das Mutterhaus NZZ einen Entscheid über eine Kooperation», gab Wiss bekannt. Verhandlungen mit der «Aargauer Zeitung» (AZ), der Espace Media Groupe und zwei weiteren Interessenten seien im Gang. Mit Ausnahme der «wettbewerbsrelevanten» Redaktion und des Marketings könnten sämtliche Konzernbereiche mit dem künftigen Partner fusioniert werden, erklärte Wiss.

«Gemeinsamer Nenner»

Den «kleinsten gemeinsamen Nenner» für ein Ausgehmagazin will Christoph Reichenau an einer Sitzung mit allen Betroffenen und Interessierten Ende Juni herausfinden. Falls eine umfassende Publikation ins Auge gefasst werde, müssten branchenspezifische Produkte wie das «Podium», eine Publikation der grossen Kulturinstitutionen, Abstriche machen. Erst wenn ein Konzept vorliege, könne auch der Gemeinderat um Unterstützung angefragt werden. «Es gilt, bescheiden anzufangen», gab Bernhard Giger zu bedenken. ◆

TAG DER OFFENEN TÜR

Beistand für 2000 Leute

Das Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz feiert sein einjähriges Bestehen. Heute findet ein Tag der offenen Tür statt.

In der Stadt Bern leben zurzeit 1998 Menschen, die einen Beistand brauchen. 1437 vor allem komplexe Fälle werden von 22 amtlichen Mandatsträgerinnen und -trägern betreut. 561 eher einfachere Betreuungsfälle erhalten von Privatpersonen Beistand. Die Anzahl der Menschen, die Hilfe benötigen, nimmt stetig zu, schreibt das Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz (EKS) in einer Medienmitteilung.

Einhjahrjubiläum

Heute feiert das EKS das einjährige Bestehen. Die vom Gemeinderat im Juli 2002 beschlossene Zusammenlegung der beiden Ämter Vormundschaftsverwaltung und Amtsvormundschaft sei gelungen, zieht das EKS Bilanz. Die zentrale Aufgabe sind die Überprüfung und die Anordnung von Schutzmassnahmen für Erwachsene und Kinder, welche wegen fehlender oder eingeschränkter Handlungsfähigkeit nicht in der Lage sind, ihre Angelegenheiten selbstständig zu erledigen sowie die Betreuung dieser Personen. Dank klarer Strukturen könne dieser Aufgabe effizient und kompetent nachgekommen werden. *sr*

Tag der offenen Tür: Freitag, 20. Juni, zwischen 14 und 17 Uhr im Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz, Predigerstrasse 10.